

## Das solide Budapest. 16

Von **Baronin Sily Doblhoff.**

Budapest glaubt es selber nicht, und dennoch ist es wahr: die ungarische Hauptstadt ist solid geworden! Nicht traurig-grau, aber gedämpft-zurückhaltend. Auf Schritt und Tritt ist dies bemerkbar durch viele kleinere und größere Anzeichen.

War es früher einfach „de rigueur“, bei jeder Berabredung für den Abend die Frage zu stellen: „Wohin gehen wir nachher?“, worauf selbstverständlich mehrere Nachtlokale in Vorschlag zu bringen waren, so ist es jetzt schick, dieses Problem in der folgenden Weise zu erledigen: „Wollen wir heute ganz still soupiieren gehen? Vielleicht vorher ein Kino und früh nach Hause?“

Dies ist auch sicher der Grund dafür, daß mehrere kleine Wirtshäuser, wie solche früher in unserer Stadt des überschäumenden Nachtlebens so gut wie unbekannt waren, in die Mode gekommen sind. Diese Wirtshäuser haben nichts mit den Wiener Heurigen oder den Berliner Kaschemmen gemeinsam, das Rette an ihnen ist vielmehr, daß sie ihre ganz eigenartige Färbung haben. Der „Wirt“ ist gelegentlich ein pensionierter Kavallerieoffizier, einst wegen seinen vielen Kriegsdokorationen bekannt gewesen. In tadellos geschnittenem, sichtlich aus der guten alten Zeit stammenden Anzug geht er von einem Tisch zum andern und wird von seinen „Gästen“ mit liebevoll-kameradschaftlichen Grüßen überschüttet. Es gehört ungeheuer viel Takt dazu, zur „Gesellschaft“ gehörig zu bleiben und doch Inhaber eines Restaurants zu sein, in dem die alten Freunde „Konsumenten“ sind. Bisher haben die neuen Budapester Gastwirte — statt „les nouveaux riches“ kann man heutzutage besser „les nouveaux ouvriers“ sagen — dies tadellos getroffen.

„Mücke“ und „Kuckuck“.

Zu den beliebtesten Kneipen, in die „man“ jetzt geht, gehören die „Mücke“ und der „Kuckuck“. Alte, ebenerdige Häuser, dahinter ein kleiner Hof mit Oleanderbäumen und wildem Wein; hier sind im Sommer die Tische aufgestellt. Im Haus niedrige, stimmungsvolle Räume, in bunten Bauernfarben gemalt, Tonkrüge und Teller an den